Im höchsten Grade bedenklich ist die ohne Nachweis und mit Änderung der laufenden Nummer erfolgte Kopierung dreier Urkunden Kaiser Friedrichs I. aus der Edition der Diplomata-Reihe der Monumenta Germaniae Historica in den Text S. 185–189.

Leipzig Thomas Ludwig

**Bettina Marquis, Meißnische Geschichtsschreibung im späten Mittelalter (ca. 1215–1420).** Ilona Hupe Verlag, München 1998. 401 S. [Der Außentitel weicht vom Innentitel ab: Meißnische Geschichtsschreibung des späten Mittelalters]

Diese auf eine bei Karl Schnith entstandene Münchner Dissertation aus dem Jahre 1997 zurückgehende Arbeit hat das Ziel, die Entwicklung der meißnischen Geschichtsschreibung ausgehend von der Genealogia Wettinensis (entstanden um 1215) und der Chronica Montis Sereni (1227/30) zu untersuchen. Dabei wird eine von diesen beiden Werken begründete Traditionslinie verfolgt, die über die Tabula in Capella Principum im Kloster Altzelle (1345/46), die Genealogia Veterocellensis (nach 1349, fortgesetzt nach 1431), die Annales Veterocellenses (begonnen im 12. Jahrhundert, fortgeführt bis in das 16. Jahrhundert), die Seußlitzer genealogischen Aufzeichnungen (1357) und das Chronicon parvum Dresdense (2. Hälfte des 14. Jahrhunderts) führt und schließlich in die Leipziger Chroniken des Chronicon Terrae Misnensis (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts) und die Meißnische Fürstenchronik „De origine principum marchionum Misnensium et lantgraviorum Thuringie" (1420/21) mündet. Das Verbindende an allen diesen Werken wird dabei in ihrer Ausrichtung auf die Wettiner in ihren Eigenschaften als Stifterfamilie und Herrschergeschlecht gesehen. Unverständlich bleibt allerdings die Einbeziehung der traditionell der thüringischen Geschichtsschreibung zugezählten Chronik der Weißenfelser Klarissen, die zudem gänzlich außerhalb des von der Verfasserin verfolgten Traditions- und Überlieferungsstranges steht, während auf eine Berücksichtigung der Grünhainer und Bucher Chronistik verzichtet wurde.

Der erste, kleinere Teil der Untersuchung widmet sich den jeweiligen Quellen, ihrem Entstehungsort (Petersberg, Altzelle, Seußlitz, Weißenfels, Kreuzkloster Dresden, Leipzig) und ihrer Überlieferung. In einem zweiten Teil wird die Darstellung der Wettiner als Herrscherpersönlichkeiten und die Entwicklung der wettinischen Herrschaftsräume vornehmlich anhand der Meißnischen Fürstenchronik verfolgt, denn diese „stellt so etwas wie ein Sammelbecken oder eine Summe der meißnischen Geschichtsschreibung dar" (S. 373).

Die Ergebnisse der Untersuchung sehen die meißnische Geschichtsschreibung gekennzeichnet durch eine doppelte Wanderungsbewegung: Erstens durch eine Bewegung von West nach Ost, die die Verschiebung der wettinischen Interessensphären spiegelt, und zweitens durch die Verlagerung der Schwerpunkte der Geschichtsschreibung von den Landklöstern in die städtischen Konvente, wie dies Hans Patze bereits für die thüringische Landesgeschichtsschreibung herausgearbeitet hat. Weiterhin wird festgestellt, daß sich die meißnische Geschichtsschreibung durch eine gewisse Kleinräumigkeit, überwiegende Beschäftigung mit lokalen und regionalen Themen und weitgehende Eigenständigkeit bis in das 16. Jahrhun-

dert auszeichnet. Die Herausstellung von Petersberg, Altzelle und Leipzig als Zentren dieser Geschichtsschreibung kann bei der zugrundegelegten Traditionslinie eigentlich nicht überraschen. Die Stärken der Arbeit liegen vor allem im ersten Teil. Hier liefert die Verfasserin eine sehr willkommene Übersicht über die zum Teil komplizierte und unübersichtliche Überlieferungs- und Editionsgeschichte der jeweiligen Quelle, verbunden mit einem allerdings häufig zur reinen Nacherzählung geratenden Überblick über Inhalt und Tendenz des Werkes. Gut herausgearbeitet wurden die Abhängigkeiten der Quellen untereinander, die es erlauben, die in Rede stehenden Geschichtswerke (außer der Weißenfelser Chronik) in eine Traditionslinie zu stellen.

Im zweiten Teil (ab S. 173) macht sich das Fehlen eines tragfähigen Konzeptes bemerkbar, das es erlauben würde, von einer zentralen Fragestellung ausgehend auf das im ersten Teil gut dargebotene und vorbereitete Material zuzugreifen. Zwar erklärt Marquis auf S. 303, welcher Gedanke hinter der erschöpfenden Ausschreibung der Meißnischen Fürstenchronik steht, nämlich entsprechend den beiden bestimmenden Polen der meißnischen Geschichtsschreibung, der Fürsten- und der Landesgeschichte, der Frage nach der Herrschercharakteristik und der Spiegelung eines eigenen meißnischen Bewußtseins in den Quellen jeweils getrennt nachzugehen, doch werden weder Inhalt noch Form der beiden Abschnitte des zweiten Teils diesem Anspruch gerecht. Die im ersten Abschnitt unter der Überschrift „Herrschercharakteristik" auf den S. 173–302 vorrangig nach der Meißnischen Fürstenchronik gebotene Geschichte des wettinischen Hauses gerät ebenso wie der Überblick über die Entwicklung der meißnischen Länder im zweiten Abschnitt (S. 303–369) zum reinen Selbstzweck und damit in weiten Teilen zur bloßen Nacherzählung der Quelle. Überdies ergeben sich zwangsläufig zahlreiche Wiederholungen, nicht nur innerhalb des zweiten Teiles, sondern auch zu den bereits im ersten Teil recht umfangreich gelieferten Inhaltsangaben. Die richtige Beobachtung, daß die Meißnische Fürstenchronik Land und Fürsten stets im Zusammenhang behandelt, hätte durchaus eine gemeinsame Behandlung dieses Komplexes unter einer Leitfrage, etwa nach den politisch-juristischen Implikationen der wechselseitigen Bezogenheit von Land und Fürst, gerechtfertigt und eine straffere und sinnvollere Darbietung des Materials ermöglicht.

Es bleibt jedoch festzuhalten, daß hier erstmals anhand der wichtigsten meißnischen Geschichtswerke ein repräsentativer Überblick über Anfänge, Entwicklung, Traditionslinien und Charakteristika der meißnischen Geschichtsschreibung geboten wird.

Leipzig Thomas Ludwig

**Michael Rothmann, Die Frankfurter Messen im Mittelalter.** Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1998. 726 S., zahlreiche Tabellen und Karten (=Frankfurter historische Abhandlungen, Bd. 40)

Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handelsmessen, insbesondere das System der Jahrmarkts- und Messezyklen, stellen Erscheinungen dar, die schon seit Jahrzehnten die wirtschaftsgeschichtliche Forschung herausfordern. Ausgehend von den Messen der Champagne, die ihren Aufstieg dem Kapital- und Warenverkehr zwischen Flandern und der Toscana verdanken, entwickelte sich seit dem Hochmittelalter ein feingliedriges Netz überregionaler Zentralmärkte. Was man